

„DAS IST EINE IRRSINNIC AB

EXKLUSIV-INTERVIEW MIT ULRICH WICKERT ÜBER ATOMKRAFT, DEN EINFLUSS



Foto: © SVEN PAUSTIAN / Agentur FOCUS

Früher war er Mister Tagesthemen, heute schreibt er Bücher und redet drüber: Ulrich Wickert

Fünfzehn Jahre lang war er Mister Tagesthemen, aus Respekt vor seiner journalistischen Leistung schauten 4,34 Millionen Menschen Ende August 2006 seine letzte Sendung – doppelt so viele wie normalerweise: Ulrich Wickert, 68, schrieb bereits im zarten Alter von 14 seinen ersten Bericht über den Eiffelturm für die Rhein-Neckar-Zeitung. Ende März war der Journalist, Autor, Filmemacher und Vortragsreisende im Freiburger Konzerthaus, um vor Bankern und Kunden der Freiburger Volksbank über „Werte im Wandel“ zu sprechen. chilli-Chefredakteur Lars Bargmann gab er kurz vorher ein Exklusiv-Interview.

chilli: Herr Wickert, hatten Sie eine ge-
ruhsame Nacht?

Wickert (schmunzelt): Ja, die hatte ich im Hotel Colombi, wo ich schon häufiger war. Zu Mittag habe ich mit Volker Maushardt (bis 1998 Vorstandsvorsitzender der Freiburger Volksbank, d. Red.) und seiner Frau gegessen. Die Tochter der Maushardts ist ja die engste Freundin meiner Frau, die sind zusammen zur Schule gegangen. Sie sehen also, ich bin ein bisschen zu Hause hier in Freiburg. Es gibt mehrere Freiburger Verbindungen.

chilli: Ein Thema dominiert seit Wochen die Medien, die Katastrophe in Fukushima, etwa 240 Kilometer von

Tokio entfernt. Sie wurden 1942 in Tokio geboren, ihr Vater war Rundfunkattaché in der Deutschen Botschaft. Nach dem Krieg haben Sie bis 1947 im Dorf Kawaguchi am Fuße des Fuji gelebt. Haben Sie eine spezielle Beziehung zum Tsunami und dem Atomdesaster?

Wickert: Wenn ich im Fernsehen Aufnahmen von Tokio sehe und im Hintergrund den Fuji, dann kommen Erinnerungen wieder hoch. Zu Tokio habe ich, außer dass es im Pass als Geburtsort steht, aber keine große Beziehung. Wir haben in Tokio in genau so einem Holzhaus gelebt wie die, die jetzt weggeschwemmt worden sind.

chilli: Wie verfolgen Sie die Sache?

Wickert: Man ist ja so sehr Nachrichtenmensch, dass man oft Fernsehen guckt und tagsüber im Internet ist. Ich bin entsetzt darüber, dass Tepco (Tokio Electronic Power Company, Betreiber von Fukushima, d. Red.) so schlampig handeln kann, dass die etwa die Kühlsysteme gar nicht regelmäßig kontrolliert haben. Das kann man sich gar nicht vorstellen. Und dann gibt es ja auch gar keine zuverlässige Aufsichtsbehörde. Die Frage ist nun, was das für Europa bedeutet. Wir wissen, dass eine Reihe der ältesten Atomkraftwerke in den östlichen Gebieten steht. Und jetzt lese ich in „Le Monde“, dass der Chef der nationalen Atombehörde sagt, auch die französischen Kraftwerke sind nicht vor allen Unglücken gefeit.

chilli: Die Freiburger haben mit Fessenheim eines der umstrittensten AKWs direkt vor der Haustür. Die Mehrheit ist nach Fukushima besonders ängstlich und fordert mit allen Mitteln die Abschaltung. Die Regierungen in Basel sind in die Proteste und politischen Prozesse jetzt mit eingestiegen.

Wickert: In Fessenheim soll es ja auch immer wieder mal Zwischenfälle gegeben haben. Aber wir müssen auch auf uns selber schauen, Neckarwestheim und Philippsburg sind nicht weit weg.

ENTEUERLICHE GESCHICHTE

DER POLITIK AUF FERNSEHEN, DIE GIER UND ETHISCHES HANDELN

chilli: Die Franzosen sagen, Fessenheim sei erdbebensicher, weil es auf ein Beben der Stärke 6,7 auf der Richterskala ausgelegt sei und das größte je gemessene im Oberrheingraben bei 6,2 gelegen habe.

Wickert: Das hat man in Japan auch gesagt. Und dann kommt eben ein Erdbeben, das größer ist. Man muss die gesamte Atomenergie jetzt äußerst kritisch sehen. Das Erste, was wir machen müssen, ist zu gucken, wie sicher unsere AKWs sind. Und wenn die nicht hundertprozentig sicher sind, muss man sie runterfahren und dichtmachen. Das müsste auch Fessenheim betreffen. Wir können aber nicht alles sofort runterfahren, weil wir versäumt haben, eine alternative Energieindustrie aufzubauen. Ich habe übrigens mal ein Interview mit Edward Teller gemacht, dem Vater der Wasserstoffbombe.

Der sagte, Atomreaktoren sind gefährlich, man solle nicht Uran als atomares Brennmaterial nutzen, sondern Thorium. Mit Thorium gäbe es keine Kernschmelze. Und warum haben wir das nicht gemacht? Weil es zu teuer ist.

chilli: Wie bewerten Sie die Regierung in Berlin, nach Fukushima mal schnell alte Meiler vom Netz zu hängen, nachdem sie erst im Herbst die Laufzeitverlängerung beschlossen hatte?

Wickert: Das ist eine irrsinnig abenteuerliche Geschichte. Erinnern Sie sich noch, warum das gemacht wurde? Weil der Staat mit der Brennstäbe-Steuer Geld einnehmen wollte. Das Risiko hat man bewusst in Kauf genommen.

chilli: In Baden-Württemberg ist soeben die schwarz-gelbe Koalition abgewählt worden.

Wickert: Das war auch eine direkte Folge der Atompolitik von schwarz-gelb.

chilli: Vom Atom zur Aufklärung, sind Sie eigentlich Kantianer?

Wickert: In einem weiten Sinne ja.

chilli: Sie fordern ethisches Handeln in einer humanen Gesellschaft. Immanuel Kant hat den kategorischen Imperativ formuliert, der sinngemäß fordert, der Einzelne solle nur solche Handlungen begehen, von denen er wollen kann, dass alle anderen Menschen sie auch begehen.

Wickert: Dem stimme ich voll zu. Aber viele gute alte gesellschaftliche Regeln haben heute nicht mehr die Kraft, den einzelnen Bürger zum maßvollen Handeln anzuleiten, weil moralische Bremsen weggefallen sind. Das ist ein Problem. Eines der Laster, die systemisch geworden sind, ist die Gier. Das haben wir in den letzten zehn Jahren gemerkt. Die Zeiten des ehrbaren Kaufmanns sind nahezu vorbei. Es gab verantwortungsvolle Indus-

Die Regierung hat das Risiko bewusst in Kauf genommen

trielle wie Bosch oder Krupp. Krupp hat als erster eine Krankenversicherung für seine Arbeiter eingeführt. Die hat Bismarck sich bei ihm abgeguckt. Krupp hat für seine Arbeiter Häuser und ein Krankenhaus gebaut. Solche Dinge fallen weg, wenn das einzige Unternehmensziel der Gewinn ist. Man hat das Wort Gier – ein Laster – in eine Tugend umformuliert: Profitmaximierung.

chilli: Darum geht es auch in Ihrem im September erscheinenden Buch „Redet Geld, schweigt die Welt“.

Wickert: Da geht es auch um die Gier. Die Regeln in der Gesellschaft funktionieren nur, wenn die Gesellschaft dafür sorgt, dass derjenige, der sie nicht einhält, gestraft wird. Wie kann man jemanden strafen? Indem man ihn sozial straft. Konfuzius hat gesagt, schafft keine Strafgesetze, sondern sorgt dafür, dass die Leute sich schämen. Nehmen wir mal das Beispiel Klaus Zumwinkel (bis 2008 Vorstandsvorsitzender der Deutschen Post, verurteilt wegen Steuerhinterziehung, d.

Red.). Als der verhaftet wurde, stand sicher nicht zufällig das ZDF-Morgenmagazin daneben. Die Idee war, wir brauchen einen Prominenten, den wir vorführen, damit die anderen wissen: Achtung, euch kann es auch erwischen. Der wurde tatsächlich in Deutschland geächtet, wichtige Personen sind auf Distanz gegangen. Irgendwann ist er weggegangen, nach Norditalien, weil er wusste, ich bin moralisch verbrannt.

chilli: Bei den Boni-Bankern lösen solche Geschichten keine großen Emotionen aus ...

Wickert: Die Banker, womit ich sicher nicht die Genossenschaftsbanken meine, haben eine Parallelgesellschaft für sich geschaffen. Die haben ihre eigenen Regeln. Die haben völlig den Sinn, den Maßstab verloren.

chilli: Über die Magazinsendung Monitor sind Sie ins TV-Geschäft eingestiegen und auf Empfehlung von WDR-Intendant Friedrich Nowotny 1991 Anchorman der Tagesthemen geworden. Es gab Höhen und Tiefen ...

Wickert: Es war in der Hauptsache einfach unglaublich spannend, weil Sie jeden Tag eine Sendung machen. Wenn Sie ein Monatsmagazin haben und eines haut daneben, ist das schrecklich. Wenn wir mal eine schlechte Sendung



Wickert in Freiburg: Die Zeiten des ehrbaren Kaufmanns sind vorbei.

hatten, können wir am nächsten Tag gleich eine bessere machen.

chilli: Bei den Tagesthemen gibt es unterschiedliche Typen von Moderatoren. Der Typ Wickert hat seine Meinung kundgetan, der Typ Tom Buhrow ist eher zurückhaltender.

Wickert: Man muss auch als Moderator so sein, wie man ist. Dann ist man am glaubwürdigsten. Und ich bin einer, der auch mal gerne eine schräge Meinung hat.

chilli: Viele fanden Ihre in der FAZ geübte Kritik an den Öffentlich-Rechtlichen schräg: Die würden lieber unterhalten, als ihrem Auftrag zur Grundversorgung mit politischer Information sprachlich unfallfrei nachzukommen. Ein neues Regierungskabinett sei nicht einmal mehr einen Brennpunkt wert. Hat's was gebracht?

Wickert: Ich wusste, dass ich für viele Redakteure in den Sendern spreche und glaube, dass es zu einem Nachdenken geführt hat. Relativ bald danach kam mal freitags ein Brennpunkt und jemand sagte mir, ohne deinen Artikel wäre das nicht passiert.

chilli: Später haben Sie bei der drohenden Absetzung des Freiburger ZDF-Chefredakteurs Nikolaus Brender kritisiert, dass sich die Politik im Verwaltungsrat zu sehr in den Sender einmische. Ihr gehe es nicht ums Einvernehmen, sondern ums Diktat der Politik. In einer Sitzung der ZDF-Gremien hätten Parteivertreter offen gesagt, dass sie auch bestimmen wollen, welche Politiker zu Interviews eingeladen werden und welche nicht – was Sie als „Wahnsinn“ bezeichneten.

Wickert: Die Politik mischt sich schon seit den 70er Jahren zu sehr ein. Vor ein paar Jahren schilderte mir ein junger Kollege aus Stuttgart, dass man ihm gesagt habe, wenn du in die CDU eintrittst, können wir dich auch fest anstellen. Er fragte mich, was er machen soll. Ich sagte, nicht in die CDU eintreten, sondern gut arbeiten. Nachdem sie Brender gekippt hatten, hat sich die CDU frontal 21 vorgenommen. Das ist denen ein zu kritisches Magazin. Die Geschichte hat es ja auch bis in die Zeitungen geschafft. Da wird einfach rein parteipolitisch gedacht und



Genossen unter sich: Volksbank-Vorstand Stephan Heinisch und Wickert.

nicht journalistisch, das finde ich eine Katastrophe. Da ist aber auch die SPD, da sind auch andere Parteien nicht besser.

chilli: Gab es viele peinliche Momente in 15 Jahren Tagesthemen?

Wickert: Durchaus. Zwei Beispiele: Ich mache mit Regine Hildebrandt (bis Herbst 1999 brandenburgische Sozialministerin, d. Red.) das erste Interview. Ich stelle eine Frage und sie antwortet sechs Minuten lang. Ich bin einfach nicht mehr dazwischengekommen. Ich erinnere mich aber auch an den peinlichsten Versprecher bei einer Meldung über Walther Leisler-Kiep (wurde im Zusammenhang mit der CDU-Spendenaffäre verurteilt, d. Red.). Da wollte ich sagen „nach seinem Ausscheiden“ und habe gesagt „nach seinem Ausschießen“. Da müssen Sie einfach weiterreden und nicht darüber nachdenken.

chilli: Was für ein Gefühl ist es, wenn zur letzten Sendung plötzlich 4,34 Millionen zuschauen?

Wickert: Das darf man nicht auf sich selbst beziehen.

chilli: Herr Wickert, vielen Dank für dieses Gespräch.

Gesellschaft

Wickert und die Idee der Genossenschaft

Weil er die genossenschaftliche Idee schätzt, wirbt Ulrich Wickert für die Genossenschaftliche FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken. In seinem Vortrag vor Kunden und Bankern der Volksbank Freiburg kritisierte der Journalist, dass heutzutage jedes Handeln mit finanziellen Interessen breit legitimierbar sei. Die Sünde Gier käme im Kleid der Tugend als Gewinnmaximierung daher. Da bei den Volksbanken dieselbe nicht Ziel des Handelns ist, falle es ihm „besonders leicht“, dafür zu werben. „Die Grundidee der Volks- und Raiffeisenbanken war, dass sich Gleichgesinnte zusammenschlossen, die alleine nicht das konnten, was sie zusammen können.“ Diese Idee sei bis zu Jean Jacques Rousseau und dem Contrat Social zurückzuverfolgen: Eine Gesellschaft besteht da aus je gleichen Mitgliedern, die sich gemeinsame Regeln für ein gelingendes Miteinander geben. „Eine Genossenschaft macht genau das Gleiche, da will man sich aber darüber hinaus auch im beruflichen Umfeld helfen. Das behagt mir.“ Genau deswegen halte er diese Vorträge, um Denkanstöße zu geben. Und er nennt Beispiele für Handlungsweisen, die mit ethischen Grundsätzen nicht vereinbar sind, die nicht genossenschaftlich sind. **bar**